



Wenn Emmanuel Macron am Montagnachmittag in Évian-les-Bains Donald Trump zu einem bilateralen Gespräch empfängt, geht es um weit mehr als um ein diplomatisches Ritual am Rande des G7-Gipfels. Das Treffen ist ein Test für die Handlungsfähigkeit des Westens in einer Phase, in der mehrere geopolitische Krisen gleichzeitig eskalieren und die traditionelle transatlantische Ordnung unter erheblichem Druck steht.

Der Zeitpunkt könnte kaum heikler sein. Die Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten und Iran haben eine neue Qualität erreicht. Die Lage im Nahen Osten wirkt zunehmend unberechenbar, während die Unsicherheit über die Sicherheit der globalen Energieversorgung wächst. Gleichzeitig dauert der Krieg in der Ukraine an, die humanitäre Katastrophe im Gazastreifen belastet die internationalen Beziehungen, und die wirtschaftliche Rivalität mit China verschärft sich. Hinzu kommen die strategischen Fragen der künstlichen Intelligenz, der industriellen Wettbewerbsfähigkeit und der Resilienz globaler Lieferketten.

Vor diesem Hintergrund wird Évian zu einem Ort, an dem sich entscheidet, ob die westlichen Demokratien noch in der Lage sind, gemeinsame Antworten auf globale Herausforderungen zu formulieren.

Die schwierige Rückkehr Donald Trumps

Die internationale Diplomatie hat sich an Donald Trump gewöhnt, ohne jemals vollständig zu wissen, welche Position er morgen vertreten wird. Diese Unberechenbarkeit war bereits während seiner ersten Amtszeit ein prägendes Merkmal seiner Politik. Sie ist auch heute Teil seines politischen Kapitals. Trump versteht Außenpolitik weniger als langfristige Strategie denn als permanente Verhandlung.

Für die europäischen Verbündeten bedeutet dies eine dauerhafte Herausforderung. Sie müssen mit Washington kooperieren, ohne sicher sein zu können, dass getroffene Vereinbarungen Bestand haben. Gerade deshalb kommt dem persönlichen Verhältnis zwischen Staats- und Regierungschefs eine größere Bedeutung zu als in traditionellen diplomatischen Konstellationen.

Emmanuel Macron erkannte dies früh. Bereits während Trumps erster Präsidentschaft versuchte der französische Präsident, den direkten Zugang zum amerikanischen Amtskollegen als politischen Hebel zu nutzen. Die Bilder gemeinsamer Staatsbesuche, symbolträchtiger Umarmungen und demonstrativer Vertrautheit gingen damals um die Welt.



Doch die anfängliche politische Chemie erwies sich als begrenzt. Die Differenzen in zentralen Fragen blieben bestehen. Ob beim Umgang mit Iran, bei der Unterstützung der Ukraine, bei Handelsfragen oder bei der Rolle internationaler Institutionen – Paris und Washington vertraten häufig unterschiedliche Auffassungen.

Macron als Architekt europäischer Handlungsfähigkeit

Trotz dieser Spannungen verfolgt Macron weiterhin eine bemerkenswert konsistente Strategie. Er versucht, Europa als eigenständigen geopolitischen Akteur zu positionieren, ohne die transatlantische Partnerschaft infrage zu stellen. Diese Balance ist schwierig.

Einerseits weiß der französische Präsident, dass Europas Sicherheit weiterhin wesentlich von den Vereinigten Staaten abhängt. Andererseits erkennt er, dass Europa in einer Welt zunehmender Großmachtrivalitäten mehr strategische Eigenständigkeit entwickeln muss.

Der G7-Gipfel in Évian spiegelt genau diese Logik wider. Macron hat offensichtlich großen Wert darauf gelegt, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine konstruktive Beteiligung Trumps ermöglichen. Das mag manchen Beobachter überraschen. Tatsächlich ist es jedoch Ausdruck einer nüchternen politischen Einschätzung: Ohne die Vereinigten Staaten lassen sich weder die Sicherheitsfragen Europas noch die Krisen im Nahen Osten wirksam bewältigen.

Der französische Präsident setzt deshalb auf Einbindung statt Konfrontation. Ob diese Strategie erfolgreich sein wird, bleibt offen.

Der Nahe Osten als größte Belastungsprobe

Besonders deutlich könnten die Unterschiede zwischen den westlichen Partnern beim Thema Iran zutage treten. Die Gefahr einer weiteren militärischen Eskalation beschäftigt derzeit nahezu alle Teilnehmer des Gipfels.

Für Europa stehen dabei mehrere Interessen gleichzeitig auf dem Spiel. Ein größerer Konflikt könnte die Energiemärkte destabilisieren, neue Migrationsbewegungen auslösen und die ohnehin fragile Sicherheitslage im Nahen Osten weiter verschärfen. Die Straße von Hormus bleibt einer der wichtigsten maritimen Korridore der Weltwirtschaft. Jede Bedrohung ihrer Sicherheit hätte unmittelbare Auswirkungen auf die globale Konjunktur.



Die Vereinigten Staaten betrachten die Situation traditionell stärker aus einer sicherheitspolitischen Perspektive. Frankreich und andere europäische Staaten versuchen dagegen häufig, militärische Abschreckung mit diplomatischen Initiativen zu verbinden.

Die Frage wird sein, ob sich diese unterschiedlichen Ansätze in eine gemeinsame Strategie übersetzen lassen. Genau hier erhält das Gespräch zwischen Macron und Trump seine besondere Bedeutung.

Die Ukraine bleibt der Lackmuestest

Noch stärker als der Nahe Osten prägt der Krieg in der Ukraine die Beziehungen zwischen Europa und den Vereinigten Staaten. Für die europäischen Staaten handelt es sich um eine unmittelbare Sicherheitsfrage. Für Washington ist die Unterstützung Kiews zunehmend auch Gegenstand innenpolitischer Debatten.

Die europäischen Regierungen verfolgen daher jede Äußerung Trumps mit besonderer Aufmerksamkeit. Sie wollen wissen, wie dauerhaft das amerikanische Engagement tatsächlich ist und welche Erwartungen Washington künftig an seine Verbündeten richtet.

Macron gehört zu den europäischen Politikern, die in den vergangenen Jahren am deutlichsten auf eine Stärkung der europäischen Verteidigungsfähigkeit gedrängt haben. Nicht zuletzt deshalb wird das Treffen in Évian auch als Gespräch über die zukünftige Sicherheitsarchitektur Europas verstanden.

Wirtschaftliche Rivalität und technologische Souveränität

Neben den akuten Krisen stehen langfristige Machtfragen auf der Agenda. Die Konkurrenz mit China betrifft längst nicht mehr nur Handelsbilanzen. Sie umfasst Technologien, Rohstoffe, industrielle Kapazitäten und die Kontrolle strategischer Wertschöpfungsketten.

Besonders die Entwicklung künstlicher Intelligenz entwickelt sich zu einem geopolitischen Wettbewerb. Staaten versuchen, technologische Führungspositionen mit wirtschaftlicher und militärischer Macht zu verbinden.



Hier zeigen sich erneut unterschiedliche Prioritäten. Während Washington vor allem auf Innovationsdynamik und nationale Wettbewerbsfähigkeit setzt, betont Europa stärker regulatorische Fragen und die Wahrung demokratischer Standards. Der Erfolg westlicher Demokratien wird davon abhängen, ob sie diese Ansätze miteinander verbinden können.

Évian bietet dafür eine wichtige Bühne.

Die eigentliche Bedeutung des Treffens zwischen Macron und Trump liegt letztlich nicht in den konkreten Ergebnissen eines einzelnen Gesprächs. Entscheidend ist vielmehr das Signal, das von diesem Austausch ausgeht. Die westlichen Demokratien stehen vor einer ungewöhnlichen Häufung geopolitischer Krisen. Gleichzeitig wachsen Zweifel an ihrer Fähigkeit, geschlossen zu handeln.

Gerade deshalb richtet sich der Blick auf die Begegnung der beiden Präsidenten. Macron und Trump verkörpern unterschiedliche politische Kulturen, unterschiedliche Vorstellungen internationaler Ordnung und unterschiedliche Führungsstile. Dennoch sind sie aufeinander angewiesen.

Sollte es ihnen gelingen, zumindest in den zentralen Fragen eine gemeinsame Richtung vorzugeben, könnte der G7-Gipfel in Évian als Zeichen westlicher Handlungsfähigkeit in Erinnerung bleiben. Scheitert dieser Versuch, würden sich die Zweifel an der Geschlossenheit des Westens weiter vertiefen – zu einem Zeitpunkt, an dem sich seine Gegner über jede sichtbare Spaltung freuen dürften.

P.T.